

„Dabei aber“ (nämlich bei Erfindung eines phonetischen Alphabets) „müssen die Buchstabenzeichen womöglich so erwählt und gestellt werden, dass man erstens an die gegenseitigen Verwandtschaften der bezeichneten Laute und zweitens an ihre Unterschiede leicht erinnert wird. . . . Was die Verwandtschaften betrifft, so sind sie doppelter Art. Entweder beruhen sie auf der Gemeinschaft der sie hervorbringenden Organe, oder sie bestehen, bei Verschiedenheit der Organe, in der Aehnlichkeit ihrer sprach-mechanischen Verrichtungen.“ (Kadmus oder Allgemeine Alphabetik, S. 265—266).

7 Man dürfte einwenden: ich habe zwar zweifellos recht daran gethan, den Symbolen für τ und δ die zwei allein übrigen correspondirenden Stellen, ober- und unterhalb des Vocalzeichens, anzuweisen, nicht dasselbe gelte aber von ihrer Folgeordnung; diese könne ebenso wohl, ja mit besserem Fug, die umgekehrte sein, denn es sei naturgemässer, die Aufzählung von oben nach unten und dann zu dem benachbarten rechten Fussende fortzuführen, als die von mir angenommene Reihenfolge einzuhalten. Das Gewicht dieses Einwandes liesse sich noch durch die Bemerkung verstärken, dass die Wortfolge δέλτα ἐπάνω einen Hiatus in sich schliesst, den einzigen, den ich in der Herstellung dieser ganzen Columnne anzunehmen genöthigt war, während nicht nur Zeile 22 das E in δὲ elidirt wird, sondern auch aus manchen Redewendungen das Streben nach Meidung des Hiatus hervorzuleuchten scheint. Hierauf lässt sich erwidern: dass der Hiatus nur ein graphischer ist — denn sprechen konnte man ja sehr wohl δελτ', ἐπάνω —, während hier, wo der Buchstabenname mit Emphase gebraucht ist (nimmt er doch für sich allein eine ganze Zeile ein), eine derartige Verstümmelung des Wortkörpers am wenigsten zu erwarten war, — dass ferner in Bezug auf Elision oder Nichtelision in Inschriften höchst selten strenge Consequenz herrscht (Herwerden, Lapidum de dialecto attica testimonia, p. 54, und Wecklein, Curae epigraphicae, p. 49), und dass, schliesslich, selbst Isokrates den Hiatus „ziemlich oft“ zulässt, „wenn durch die Interpunction ein Ruhepunkt eintritt“ (Kühner Gr. Grammatik I, 160 Anm.). Was aber jenen ersten und hauptsächlichen Einwurf betrifft, so vermag ich in der That nur an das zu erinnern was man die Macht des Zufalls zu nennen pflegt, genauer gesprochen an eine Erfahrungsregel, die mir wenigstens als eine durchgängig allgemeine gilt: dass nämlich in menschlichen Dingen, in grossen wie in geringen, niemals Alles bis ins Kleinste und Einzelste herab genau so verläuft, wie man es nach allgemeinen Präsumtionen von vornherein hätte erwarten mögen. Welchen Widerspruch hätten nicht — um bei unserem Texte stehen zu bleiben — mehrere Stellen desselben hervorgerufen, wären sie nicht klar überliefert, sondern einer conjecturalen Ergänzung bedürftig gewesen. Oder hätte es nicht gar Vielen ungläublich geschienen, dass in völlig gleichem Sinne einmal ἐπὶ und ein andermal πρὸς τὴν ἀρχὴν προσηγμένη gesagt wird, oder dass Zeile 24 nicht ein von dem unmittelbar vorangehenden (und dann allenfalls zeugmatisch zu verstehenden) προσηγμένη abhängiges πρὸς . . τὴν τελευταίην, sondern ein von dem weiter zurückliegenden θεοῖσα bedingtes πρὸς . . τῇ τελευταίῃ erscheint? Und doch wäre der Kritiker, der den Gedankenzusammenhang fest ins Auge gefasst und über diese kleinen Anstösse hinweggesehen hätte, nicht auf falscher Fährte gewesen. So muss ich auch hier